

gleichung der Berufungsdarstellung beweist (12). Darum spricht Jeremias vom „Gottesbund... und der Erfüllung der Bundespflichten“ (21), er verkündet keine Ethik aus dem leeren Raum, sondern den Dekalog (7, 9). In Spannung zu den Bundespflichten stehen nach Jeremias nicht nur das Volk als Ganzes mit seinen Amtsträgern (22, 2 ff), nicht nur die Priesterschaft und ihr Tempelglaube (7, 2 ff), sondern auch die Propheten (23, 15 f). Es gab auch falsche Propheten. Jeremias bezeugt, daß es schwer war, wahre und falsche Propheten zu unterscheiden. Mit Recht stellt Vf. diese Tatsache heraus, wenn er das Ringen zwischen Jeremias und Hananja (Jr 28) wie folgt charakterisiert: „Von Hananja hören wir jedenfalls nicht, daß er die Bundesforderungen Jahwes mißachtet oder bei seiner Heilsweisagung von ihnen abgesehen hätte. Jeremias muß vor der Überzeugung und dem entschieden gesprochenen Jahwewort zunächst weichen und stumm seines Weges gehen“ (79). Der Fehler Hanjanas lag nicht in irgendeiner Scharlatanerie, sondern in einem kurzschlüssigen Festhalten an der Heilsusage Gottes und in einem mangelnden Blick für Gottes Entschlossenheit zum Gericht am eigenen Volke. Hier zeigt sich mit Schärfe, was es heißt, als Prophet von Gottes Wort gefordert zu sein, nämlich auch stets auf Gottes Entscheidung, die kein Mensch vorauswissen kann, verwiesen zu sein. Damit, daß man gegen alles ist, was ist, ist man noch kein Prophet Gottes. An Jeremias zeigt sich, daß die Propheten nicht frisch-fröhliche Attacken zu reiten hatten, sondern die „Last ihres Auftrags“ (81) leidvoll getragen haben. Konsequent aus der Gerichtsdrohung einerseits und der Überzeugung, daß „bei Gott die Jugendtreue und bräutliche Liebe des Volkes unvergessen“ seien (103), wächst das Wort vom Neuen Bund (31, 31), der den Alten ablösen werde. So war hier „zum erstenmal eines der gewaltigen altbündlichen Zukunftsworte aufgeklungen, das nicht mehr vergessen werden sollte“ (116). Die starke Bindung an die Tradition zeigt sich darin, daß auch das Neue unter dem Stichwort „Bund“ angekündigt wird, obwohl das Neue „wahrhaft eine Abkehr von den bisherigen schlechten Wegen, eine Hinkehr zu Jahwe und folglich eine Rückkehr ins ursprüngliche Heilsverhältnis sein“ werde (113). Damit hat der leidvolle Auftrag an Jeremias sich selbst übertroffen.

Vf. hat den sechs Kapiteln des Bändchens einschlägige Texte vorangestellt. Sie sind gut übersetzt, textkritisch auf ihre Echtheit hin gesichert und literarkritisch in ihrer historischen bzw. kerygmatischen Zielsetzung erläutert. Das Ganze wird abgeschlossen und sinnvoll abgerundet mit einer Meditation über die Klage des Propheten (Jr 25). So kann der Exeget dem Bändchen voll zustimmen, der Verkünder auf der Kanzel aber erhält eine gültige und aktuelle Hand-

reichung, die bestens empfohlen werden kann.

Bochum

Othmar Schilling

ÖSTERREICHER JOHANNES, *Der Baum und die Wurzel. Israels Erbe — Anspruch an die Christen.* (198.) Verlag Herder, Freiburg 1968. Kart. lam. DM 20.—.

Vf. ist Direktor des Instituts für jüdisch-christliche Studien an der Seton-Hall-Universität in South Orange (New Jersey). Weitgehend mitverantwortlich für die Judentekklärung des II. Vaticanums, ist er jetzt noch Berater des römischen Einheitssekretariats. Sein in Amerika erschienenes Buch wurde ins Französische und auch ins Deutsche übersetzt. Das Vorwort geht auf die geistige Lage im deutschsprachigen Raum ein, vor allem auf das fieberrhafte Buch von Fr. Heer „Gottes erste Liebe“. Vf. meint dazu: „Dieser Absatz trägt die Merkmale hastigen Schreibens. Sein vorwiegend rhetorischer Charakter und sein barocker Stil stimmen bedenklich; sie legen die Vermutung nahe, daß es Heer hier... zu sehr um einen rhetorischen Triumph und zu wenig um den Sieg der Liebe geht“ (7). Die Inanspruchnahme des Alten Testaments durch die Kirche ist daher nicht der „größte Diebstahl aller Zeiten“. Wenn man nüchtern das Verhältnis beider betrachtet, kommt man zum positiven paulinischen Bild von Wurzel und Baum.

In sechs Kapiteln wird das gegenseitige Sich-Durchdringen und Ergänzen beider Testamente entfaltet. Nehmen wir kurz das IV. Kapitel „Ein Königreich von Priestern“ (111 ff) vor. Hier geht es um die innerste Mitte des Glaubens, um Opfer, Sakramente im allgemeinen und Pesach-Eucharistie im besonderen. Der Abschnitt „Opfer“ geht aus von der Gegenwart Gottes, leitet über zum Sühnecharakter der blutigen Opfer und verweilt dann an der Gestalt des leidenden Gottesknechtes. Im bewußt personal vollzogenen Opfertod Jesu findet das alttestamentliche Opfer seine Erfüllung. Die gleichen Linien werden auch in den anderen Themen durchgezogen. Was hier ausgesprochen wird, ist an sich uraltes Erbgut der Vätertheologie. Wenn heute das A. T. für viele fragwürdig geworden ist, könnte gerade dieses Buch anregend und klarend wirken; denn ohne die Verbindung mit der alttestamentlichen Wurzel bleibt selbst das Evangelium auf weite Strecken unverständlich.

Graz

Claus Schedl

LORETZ OSWALD, *Schöpfung und Mythos. Mensch und Welt nach den Anfangskapiteln der Genesis.* (Stuttgarter Bibelstudien 32.) (149.) Verlag Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1968. Kart. lam. DM 8.80.

In der Bibelwissenschaft ist die ökumenische Zusammenarbeit so weit gediehen, daß kon-